

Müller, Carsten

Zum Verhältnis von Sozialpädagogik und Sozialismus – anhand der Analyse eines Streites zwischen Robert Seidel (Arbeitsschule) und Karl Kautsky

Engelmann, Christina [Hrsg.]; Haberkorn, Tobias [Hrsg.]; Mieth, Ingrid [Hrsg.]: *Proletarische Pädagogik. Verhältnisbestimmungen, historische Experimente und Kontroversen sozialistischer Bildungskonzepte*. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2025, S. 199-215



Quellenangabe/ Reference:

Müller, Carsten: Zum Verhältnis von Sozialpädagogik und Sozialismus – anhand der Analyse eines Streites zwischen Robert Seidel (Arbeitsschule) und Karl Kautsky - In: Engelmann, Christina [Hrsg.]; Haberkorn, Tobias [Hrsg.]; Mieth, Ingrid [Hrsg.]: *Proletarische Pädagogik. Verhältnisbestimmungen, historische Experimente und Kontroversen sozialistischer Bildungskonzepte*. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2025, S. 199-215 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-328987 - DOI: 10.25656/01:32898; 10.35468/6162-10

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-328987>

<https://doi.org/10.25656/01:32898>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.klinkhardt.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden und es darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work or its contents. You are not allowed to alter, transform, or change this work in any other way.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der:


Leibniz-Gemeinschaft

Carsten Müller

Zum Verhältnis von Sozialpädagogik und Sozialismus – anhand der Analyse eines Streites zwischen Robert Seidel (Arbeitsschule) und Karl Kautsky

„Die Sozialdemokratie ist die natürliche Tochter der Demokratie; die Demokratie muss sich, wenn sie konsequent sein will, zur Sozialdemokratie fortentwickeln oder sie muss zurückkehren zum Liberalismus, von dem sie ausgegangen ist.“

Robert Seidel (1881, S. 1)

„Die Demokratie als Vorstufe der Sozialdemokratie. Nichts einseitiger als das. Die naturnothwenige Konsequenz der Demokratie ist nicht die Sozialdemokratie, sondern die Anarchie.“

Karl Kautsky (1881a, S. 1)

In der sozialpädagogischen Historiografie wird Robert Seidel (1850-1933) nur am Rande erinnert (vgl. z. B. Reyer, 2002, S. 110ff.). Wenn, dann kommt Seidel vor allem im Kontext der Auseinandersetzungen um Arbeitsunterricht und Arbeitsschule vor. Berühmt ist hier Seidels Streit mit dem Reformpädagogen Georg Kerschensteiner (vgl. Oelkers, 1996, S. 51ff. und S. 200ff.; Gonon, 2002, S. 126ff.), denn Seidel beansprucht zeitlebens für sich den Titel *Vater der Arbeitsschule*⁶. Als indes Kerschensteiner das Thema im Vortrag *Die Schule der Zukunft* zur Pestalozzifeier 1908 in Zürich öffentlichkeitswirksam präsentiert, fühlt sich Seidel – wieder einmal⁷ – um die Anerkennung seiner Lebensleistung gebracht. Auch wenn die Auseinandersetzung um eine vermeintliche Vaterschaft der Arbeitsschule heute wie damals müßig scheint, da der Gedanke weit in die Geschichte der Pädagogik zurückreicht, darf nicht vergessen werden, dass Seidel als

6 Siehe u. a. (Seidel 1909, S. 7ff.). Der Titel *Vater der Arbeitsschule* wurde Seidel auch von Dritten zugeschrieben, z. B. auf einer Gedenktafel, die 1926 zu Ehren Seidels an seinem Geburtshaus in Kirchberg (Sachsen) angebracht wurde (siehe Zentralbibliothek Zürich, Nachl. R. Seidel 3b.5).

7 Seidel füllt sich zeitlebens zurückgesetzt. Ganz unbegründet ist dies im Fall Kerschensteiners nicht: Kerschensteiner cancelt Seidel im Vorwort der zweiten Auflage seines Vortrags als „sonderbaren Schriftsteller“ ab.

frühes und einflussreiches Mitglied der Sozialdemokratie⁸ – u. a. mit Kontakten zu führenden Sozialisten und Sozialistinnen wie etwa Rosa Luxemburg⁹ und Clara Zetkin (vgl. Miethe, 2024) – seine wissenschaftliche Tätigkeit dem Arbeitsunterricht widmet. 1885 erscheint seine Schrift *Der Arbeitsunterricht, eine soziale und pädagogische Notwendigkeit zugleich eine Kritik der gegen ihn erhobenen Einwände* (siehe hier Seidel, 1910). Noch 1920 wird Seidel als Berichterstatter für den Arbeitsunterricht zur ersten Reichsschulkonferenz der Weimarer Republik neben u. a. dem heute noch bekannten Neukantianer und Sozialpädagogen Paul Natorp geladen. Auch hier trifft der bereits in die Jahre gekommene Seidel auf Zustimmung wie Ablehnung (vgl. Reichsministerium des Innern, 1920).

Zeitlebens publiziert Seidel zu sozialpädagogischen Themen, u. a. in der Schrift *Das Ziel der Erziehung vom Standpunkt der Sozial-Pädagogik*. Dort bezeichnet sich Seidel als „der einzige Vertreter der Sozial-Pädagogik an allen schweizerischen Hochschulen“ (Seidel, 1915, S. 11). Auch seine Hochschulzeit verbindet er mit Abwertungen. Erst spät, im Jahr 1905, erhält er nach seiner Habilitation die seit langem angestrebte wissenschaftliche Stelle, aber eben nur eine Privatdozentur an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich (vgl. Gabriel & Grubemann, 2018, S. 1403).

Dabei darf nicht übersehen werden, dass Seidel bereits sehr frühzeitig zum Thema Sozialpädagogik auch wissenschaftlich publiziert. Der Terminus taucht bei ihm erstmalig 1887 in der Schrift *Sozialpädagogische Streiflichter über Frankreich und Deutschland zugleich Bericht über den I. Internationalen Lehrerkongress zu Havre 1885* auf (im Folgenden: *Sozialpädagogische Streiflichter*). Mithin belegt diese Schrift, dass Seidel den Arbeitsunterricht, der als *travail manuel* zentrales Thema auf dem *congrès international des d'instituteurs et d'institutrices* im September 1885 in Le Havre (Frankreich, Normandie) ist, sozialpädagogisch auffasst.¹⁰ Im Sinn des frühen Verständnisses von Sozialpädagogik versteht Seidel Sozialpädagogik

8 1867 geht Seidel als BUCKSKINWEBER nach Crimmitschau (Erzgebirge) und politisiert sich als junger Mann dort (vgl. Schaarschmidt, 1934, S. 189-190). Er arbeitet u. a. im Konsumverein, in der Genossenschaft und Gewerkschaft mit, agitiert an der Seite von Julius Motteler (vgl. Pospiech, 1998, S. 53), hat mehrere Positionen in der sozialistischen Arbeiterbewegung inne und nimmt u. a. als Vertreter des Arbeiterfortbildungsvereins (oder des Konsumvereins) Crimmitschau am Eisenacher Gründungskongress der Sozialdemokratie teil. Seidel tritt am 1.9.1869 in die social-demokratische Arbeiterpartei ein (siehe Mitgliedskarte im Sozialarchiv Schweiz Ar 113.10.1).

9 Siehe Briefe von Luxemburg an die Familie Seidel (Rosa-Luxemburg-Stiftung, 2019). Es handelt sich meist um freundschaftlich-private Briefe, aus denen kaum eine politische Auseinandersetzung hervorgeht.

10 Seidel hat nachweislich am Kongress teilgenommen (siehe Archives municipales du Havre, Sous-série R2, Carton 40; hier: Logisliste). Im Archiv finden sich auch französischsprachige Briefe von Seidel an die Kongressleitung. Die Briefe betreffen organisatorische Fragen wie Anreise und Unterkunft.

als Erziehung von Bürgern bzw. Staatsbürgern¹¹, wobei nach seiner Lesart der Arbeitsunterricht das dazu zentrale Erziehungsmittel ist. Und er verbindet dieses Verständnis mit „revolutionäre[m] Engagement für die Benachteiligten“ (Kronen, 1980, S. 121).

Die oben genannte Schrift *Sozialpädagogische Streiflichter* wird im weiteren Verlauf dieses Artikels eine Rolle spielen. Denn die Schrift wird 1888 in der Zeitschrift *Die Neue Zeit* durch den berühmten Marxisten Karl Kautsky (1854-1938) rezensiert. Die Besprechung bildet gewissermaßen den Endpunkt eines Streites, den Seidel und Kautsky zuvor in den Jahren 1881-1882 vor allem in der Zeitschrift *Der Sozialdemokrat* austragen. Kautsky publiziert dabei unter dem Synonym *Symmachos*, während Seidel das Synonym *A. B. C.* verwendet.

Beide Zeitschriften, *Die Neue Zeit* und *Der Sozialdemokrat*, sind wichtige Organe der damaligen Sozialdemokratie und dienen der „Erhaltung und Entwicklung einer gemeinsamen Wertorientierung“ (Gilcher-Holtey, 1986, S. 35), auch vor dem Hintergrund der Verfolgung der Sozialdemokratie und ihrer Organisationen im deutschen Kaiserreich (sogenannte Sozialistengesetze). *Die Neue Zeit* spielt dabei eine „Schlüsselrolle im innerparteilichen Diskurs“ (Gilcher-Holtey, 1986, S. 36), denn mit ihm betreibt Kautsky die Verankerung einer marxistischen Sozialismuskonzeption in der Partei (vgl. Gilcher-Holtey, 1986, S. 39). Zudem vermag *Die Neue Zeit* „am ehesten einen Eindruck von der Rezeption pädagogischer Anschauungen [durch die Sozialdemokratie; d. Verf.] in dieser Zeit zu geben“ (Neumann, 1980, S. 49, Fußnote 3).

Die teils heftige Auseinandersetzung zwischen Seidel und Kautsky, in die schließlich auch Parteigranden wie Wilhelm Liebknecht¹² und August Bebel¹³ einbezogen werden, bildet – aus der Sicht des Verfassers – gewissermaßen eine ‚Blaupause‘ für kommende Auseinandersetzungen. Sie kreist u. a. um das Verhältnis von Demokratie zu Sozialismus. Diese Verhältnisbestimmung tangiert auch die Sozialpädagogik, denn schließlich geht es der frühen Sozialpädagogik um die gelingende Vermittlung von Individualität und Sozialität, etwa als Gesellschaft oder Gemeinschaft. Insofern sind politische Vorstellungen, wie Gesellschaft und Staat zu gestalten sind, immer mit in die Sozialpädagogik eingelagert.

Die Idee des vorliegenden Beitrags ist daher, durch eine Analyse des Seidel-Kautsky-Streites ein erhellendes Blitzlicht auch auf das Verhältnis von früher Sozialpädagogik und Sozialismus zu werfen – nicht generell, sondern exemplarisch. Hierzu nutzt der Beitrag eine spezifische hermeneutische Methodik (siehe Müller, 2014).

11 Die männliche Form wird benutzt, wenn dies den historischen Quellen entspricht. Begriffe wie Bürger, Staatsbürger usw. sind in den historischen Quellen meist männlich konnotiert. Eine hier nachträgliche eingefügte gendergerechte Sprache würde diese Vereinseitigung nicht kenntlich machen.

12 Siehe Kommentierungen und Briefe in Langkau (1988).

13 Siehe Kommentierungen und Briefe in Dlubek & Herrmann (1970).

Zunächst wird eine sogenannte Ankerquelle – hier: die Rezension Kautskys – ausgewählt und beschrieben. Dann werden Fragen an diese Quelle gesammelt und zu Themenfeldern geclustert. Daraus entsteht eine Diskursskizze, die im folgenden Schritt erlaubt, gezielt zu den einzelnen Themenfeldern zu recherchieren. Durch Zusammenführen und Abgleichen der Rechercheergebnisse werden anschließend erste Thesen aufgestellt.¹⁴

Zur Recherche greift der Beitrag neben Primär- und Sekundärliteratur auch auf Archivbestände zurück. Archivalien, die Seidel bzw. sein Sohn teils selbst besorgt haben, finden sich als kleiner Bestand im *Schweizer Sozialarchiv* in Zürich (Signatur: Ar 113).¹⁵ Der eigentliche Nachlass von Seidel wird in der *Zentralbibliothek Zürich* aufbewahrt (Signatur: Nachl. R. Seidel 1-148).¹⁶ Zudem hat der Verfasser das Stadtarchiv in Le Havre (*Archives municipales du Havre*) aufgesucht und Materialien zum Lehrer- und Lehrerinnenkongress gesichtet (Signatur: Soussérie R2, Carton 39 et 40: Congrès International des Instituteurs 1885).

1 Die pädagogische Rezeption in der Auseinandersetzung zwischen Ost und West

Nicht zuletzt der oben angedeutete Streit führt 1893 bei Friedrich Engels zum harschen Urteil, dass Seidel ein „fanatischer Antimarxist“ sei, der „mit allen unseren Gegnern intrigiert“ (Engels, 1893, in MEW 1968, Bd. 39, S. 93). Diese Einschätzung spiegelt sich in der frühen DDR-Rezeption. Vor dem Hintergrund der Ausrichtung des Bildungssystems an polytechnischem Unterricht wird Seidels Konzept einer Arbeitsschule zwar als historischer Vorlauf wahrgenommen, aber deutlich abgewertet: Seidel sei vulgärmaterialistisch, unmarxistisch, reformistisch und reaktionär (vgl. Hohendorf, 1954, S. 136ff.). Er sei kleinbürgerlich, opportunistisch und revisionistisch (vgl. Alt & Lemm, 1970, S. 251ff.). Als Beleg hierzu wird auch Bezug auf den Seidel-Kautsky-Streit genommen, wobei sich die Autoren zumeist – wenn auch nicht generell – auf die Seite Kautskys schlagen (vgl. Hartung, 1955, S. 170; Alt & Lemm, 1970, S. 255; Hohendorf, 1989, S. 17, Fußnote 23). Ziel scheint, eine marxistische von vermeintlich bürgerlicher Pädagogik abzugrenzen.

Erstaunlicherweise kommen Teile der Nachkriegsrezeption in der Bundesrepublik Deutschland zu vergleichbaren Urteilen, wenn auch von einem anderen ideologischen Standpunkt aus. Dort gilt Seidel zwar als Marxist, im Kern dann aber doch

¹⁴ Im vorliegenden Artikel werden die soeben beschriebenen Schritte nicht einzeln nachgezeichnet. Der Artikel konzentriert sich darauf, erste Thesen plausibel zu machen.

¹⁵ Systematik und Inhalt der Archivalien im *Schweizer Sozialarchiv* finden sich unter: <https://www.findmittel.ch/archive/archNeu/Ar113.html> [Abruf 07.09.2023].

¹⁶ Systematik und Inhalt der Archivalien in der *Zentralbibliothek Zürich* finden sich unter: <https://cmi.zb.uzh.ch/home/#/content/d426437bc02949e2ab57bcd2c31cc8bb> [Abruf 07.09.2023].

als „revisionistischer Sozialist“ (Dietrich, 1966, S. 121). Der Vorwurf des Revisionismus zielt hier indes darauf ab, auszuweisen, dass auch eine noch so gemäßigte sozialistische Erziehung immer Ideologie bleibe. In diesen Extremen unterschiedlicher ideologischer Interpretation wird Seidel gewissermaßen „ein merkwürdiges Schicksal zuteil“ (Schwarte, 1980, S. 196). Die Urteile in Ost wie West sind „in der Tendenz gleichermaßen steril, weil sie bei umgekehrten Vorzeichen mit situationsblinden Ausschließlichkeitsansprüchen operieren“ (Schwarte, 1980, S. 196, Fußnote 1). Auch erstaunlich ist, dass Seidel in neuen Veröffentlichungen zum Zusammenhang von Sozialismus und Pädagogik erneut Aufnahme findet (siehe Pfützner, 2017; Steffen, 2021). Hier wird ihm zwar eine „eminent wichtige Bedeutung für das Themengebiet Arbeit und Erziehung in der Sozialdemokratie“ (Steffen, 2021, S. 317) zugeschrieben; dennoch wird Seidel letztendlich auch hier dem „Reformismus und Revisionismus“ zugeordnet (Steffen, 2021, S. 320), wobei sich die damit verbundenen Abwertungen teils wiederholen.

Differenzierter ist bereits Brigitte Spillmann-Jenny in *Robert Seidel (1850-1933) – Aufstieg aus dem Proletariat* (1980). Die Dissertation, die sich auf eine umfangreiche Archivrecherche und Materialauswertungen stützt, stellt Seidel ausführlich dar. Spillmann-Jenny arbeitet entlang seiner Lebensgeschichte sowohl die Persönlichkeit, das Werk und das Weltbild – als Sozialist, Dichter und Pädagoge – als auch die Wirkungsgeschichte heraus. Bereits der Titel ist aussagekräftig; Seidel wird zwar als schwieriger Charakter mit übersteigertem Selbstbewusstsein beschrieben (vgl. Spillmann-Jenny, 1980, S. 77ff.), was die oben angedeuteten Streithändel psychologisch fundiert. Dies kann aber tiefgehend nur vor dem Hintergrund seines Lebenswegs, etwa seiner Emigration in die Schweiz¹⁷ und seiner proletarischen Herkunft, verstanden werden. Anscheinend stößt Seidel in seinem sozialen Aufstieg immer wieder auf sogenannte ‚gläserne Decken‘: „Je mehr er auf der sozialen Stufenleiter nach oben gelangte, umso mehr blieb er gleichsam zwischen den Schichten [Arbeiter und Bürgerliche; d. Verf.] hängen“ (Spillmann-Jenny, 1980, S. 290).

Auch in der Rezeption Seidels im Kontext der Auseinandersetzung um das Verhältnis von Reformpädagogik zur Arbeiterbewegung gibt es abwägende Urteile. So

17 In Quellen findet sich die Erzählung, dass sich Seidel mit seiner Emigration dem Deutsch-Französischen-Krieg 1870-1871 entzogen habe (vgl. Schaarschmidt, 1935, S. 189). In einem Vortrag zur Bedeutung gewerkschaftlicher Organisation schreibt Seidel 1888: „So groß dieses Ereignis vom Standpunkt des Strategen und Politiker aus aber auch sein mag, vom Standpunkt des Menschenfreundes und vom Standpunkt der nach Brod u. Freiheit verlangenden Völker aus, war der ganze Krieg von 1870 ein grosses Unglück und ein Verbrechen. Die menschliche Kultur wurde durch denselben nicht gefördert, sondern schwer geschädigt. Wohl ging in Frankreich aus der Niederwerfung des napoleonischen Regiments (durch Seidel gestrichen: das von der ganzen Bourgeoisie Europas als ein geniales gepriesen worden war, durch die Wachsamkeit des arbeitenden Volkes) durch die Deutschen die Republik hervor, aber in Deutschland entstand dafür ein weit schlimmeres Zäsarentum, das des eisernen Kanzlers“ (Zentralbibliothek Zürich, Nachl. R. Seidel 16).

zählt Christa Uhlig ihn zu den „ersten proletarischen Pädagogen“ (Uhlig, 2006, S. 59). Vor dem Hintergrund des Streits mit Kautsky arbeitet Uhlig heraus, dass mit Seidel der Gedanke der Arbeitsschule eine „sozial- und moralpädagogische Wendung“ (Uhlig, 2006, S. 123) genommen habe.¹⁸ „Sein Konzept basiert auf einer sozialpädagogisch begründeten Arbeitsschultheorie, die Arbeit als produktiv gestaltende, auf harmonische Persönlichkeitsentwicklung orientierte und zugleich als sozialintegrative Tätigkeit auffasste“ (Uhlig, 2006, S. 123). Obwohl sich Seidel dabei auch auf Marx beziehe, führe diese Wendung, so Uhlig, „zu einer Idealisierung der Arbeit an sich“ (Uhlig, 2006, S. 125). Dass Seidel Arbeit überhöht und ihr eine emanzipatorische, sogar herrschaftskritische Kraft zuschreibt, ist gut an seiner Arbeiterdichtung nachvollziehbar. In der ersten und letzten Strophe des Gedichts *Hymne der Arbeit* (Seidel o. J., S. 101ff.) heißt es beispielsweise:

Arbeit! Arbeit! Dir erschalle
 Hohes Lied zu Dank und Preis
 Und Dein Ruhm, der lichte, walle
 Segnend um den Erdenkreis.
 Deiner Majestät sich beuge
 Willig jedes Haupt und Knie,
 Und der Mächtigste bezeuge
 Ehrfurcht Dir, der Welt Genie.

Für die folgende Darstellung ist entscheidend, dass Kautskys Auseinandersetzung mit Seidel, die sich an den *Sozialpädagogischen Streiflichtern* entzündet, eine Wegmarke setzt:¹⁹ Seidel entwickelt sein ethisches Sozialismusverständnis (vgl. Spillmann-Jenny, 1980, S. 85ff.) anhand seiner Streitschriften gegen Kautsky (vgl. Spillmann-Jenny, 1980, S. 123ff.). Im Verlaufe des Streites bezieht Seidel „deutlich [...] Stellung zu wichtigen Fragen, die alle um das Wesen des Sozialismus kreisen“ (Spillmann-Jenny, 1980, S. 124). Zeitlebens wird er auf Distanz zu

18 Im Buch sind viele Quellen, u. a. die hier als Ankerquelle benutzte Rezension Kautskys, wieder abgedruckt (siehe Uhlig, 2006, S. 248ff.).

19 Den Bericht *Sozialpädagogische Streiflichter* verfasst Seidel in seiner Zeit als Lehrer in Mollis (Kanton Glarus), die er als „Jahre der Verbannung“ erlebt (Spillmann-Jenny, 1980, S. 59ff.). Folglich verbindet er mit dem Besuch des Kongresses in Havre die Hoffnung, eine einflussreichere Stellung als Lehrer oder in der Sozialdemokratie zu erlangen (vgl. Spillmann-Jenny, 1980, S. 63ff.). Dies wird erst 1890 gelingen, als er Chefredakteur der Züricher *Arbeiterstimme* wird. An den *Sozialpädagogischen Streiflichtern* entzündet sich zudem ein öffentlicher Disput und schließlich sogar ein Gerichtsprozess, in dem infrage gestellt wird, ob und wie Seidel überhaupt habe für die Schweiz sprechen dürfen. Im Archivmaterial in der Zentralbibliothek Zürich findet sich ein ausführlicher Bericht Seidels zum *Basler Prozeß gegen den Verleumder Studenten Büschweiler - Berichterstatte der Allgemeinen Schweizer Zeitung über den Internat. Lehrerkongreß in Havre 1885*, der von Seidels Rolle – in seiner eigenen Wahrnehmung – beim Kongress zeugt (Zentralbibliothek Zürich, Nachl. R. Seidel 4).

doktrinären Ideologien bleiben, ohne indes – so die hier vertretene These – den Sozialismus zu verraten, was die meist negative Konnotation des Terminus Revisionismus nahelegt. Neutralere formuliert: Eine Etikettierung entlang nachträglicher politischer Sortierungen greift zu kurz, um das Verhältnis von Sozialpädagogik zu Sozialismus am Beispiel Seidels zu bestimmen.

2 Die Ankerquelle

1888 rezensiert Karl Kautsky in *Die Neue Zeit* unter der Rubrik *Literarische Rundschau* die Schrift *Sozialpädagogische Streiflichter* von Robert Seidel, in der dieser 1887 vom Lehrer- und Lehrerinnenkongress in Le Havre berichtet. Die Besprechung, die mit der Abkürzung K.K. unterzeichnet ist, erscheint im zweiten Heft des sechsten Jahrgangs der *Neuen Zeit* und umfasst knapp fünf Spalten.²⁰ Anscheinend kennt Kautsky weitere Schriften seines Genossen, denn er urteilt im letzten Satz: „Wir haben schon bessere Sachen von Seidel gelesen“ (Kautsky, 1888, S. 95). Auf welche Schriften Kautsky dabei Bezug nimmt, wird leider nicht ersichtlich. Die Argumente, die Kautsky gegen Seidels „Büchlein“ (Kautsky, 1888, S. 93) in Anschlag bringt, sind: Seidel habe sich angesichts der Reformen des französischen Schulwesens in Frankreich zu einem unkritischen Enthusiasmus hinreißen lassen. Dies zeige sich daran, dass er die Ersetzung des Religionsunterrichtes durch Moralunterricht begrüße, ohne zu erkennen, dass moralische Grundsätze in einer „auf dem Klassengegensatz beruhenden Gesellschaft [...] täglich ad absurdum geführt“ (Kautsky, 1888, S. 93) werden. Kautsky unterstellt, dass Seidel Moral nicht historisch auffasse und folglich verkenne, dass der Moralunterricht wie zuvor der Religionsunterricht dazu diene, die Klassenverhältnisse zu erhalten und „gefüge arbeitsfreudige Lohnarbeiter heranzubilden“ (Kautsky, 1888, S. 94). Den Moralunterricht aber abzuschaffen, „wage [...] die Bourgeoisie nicht; daß hieße, die Arbeiter ganz ihren Klasseninstinkten überlassen“ (Kautsky, 1888, S. 94). Was für den Moralunterricht gilt, so Kautsky weiter, gilt gleichfalls für den Arbeitsunterricht. Ziele jener auf die ideologische Abrichtung der Arbeiterschaft, so habe der Arbeitsunterricht die Aufgabe, „geschickte Arbeiter in Massen zu bilden“ (Kautsky, 1888, S. 94), und damit gleichzeitig den Preis der Arbeitskraft (Lohn) zu senken. Mitnichten würde der Arbeitsunterricht zur Wertschätzung der proletarischen Arbeit und damit zur Klassenverständigung beitragen. Zusammenfassend heißt es:

20 *Die Neue Zeit* wurde 1971 als Faksimile im Verlag Auvermann reproduziert. Die Jahrgänge können auch im Online-Archiv der Friedrich Ebert Stiftung abgerufen werden [Electronic ed.: Bonn: FES-Library].

„Wohl dürfen wir die Bedeutung der französischen Schulreform keineswegs unterschätzen; wir haben sie freudig zu begrüßen, wie jeden Schritt, den die Bourgeoisie unternimmt, um Staat und Gesellschaft von den Anhängseln vergangener Gesellschaftsformen zu befreien, die der historischen Entwicklung im Wege stehen; aber wir dürfen dabei nie den großen Gegensatz vergessen, in dem wir zur Bourgeoisie stehen; wir dürfen uns, wenn wir für die bürgerlichen Freiheiten und Fortschritte eintreten, nie von den Illusionen gefangen nehmen lassen, denen sich die Bourgeoisie hingibt ... sonst werden wir selbst Liberale und bürgerliche Demokraten. Das gilt für die Pädagogik ebenso wie in der Ökonomie und Politik“ (Kautsky, 1888, S. 95).

Kautskys Vorwurf ist, dass Seidel den Illusionen einer „bürgerlich-radikalen Pädagogik“ (Kautsky, 1888, S. 95) erlegen sei, mit allen daraus folgenden Konsequenzen. Hier soll nicht Kautskys Beurteilung auf Stimmigkeit geprüft werden. Erkenntnisleitender ist, festzuhalten, was Kautsky fokussiert und dabei ausblendet. Im Archivmaterial zum Lehrer- und Lehrerinnenkongress in Le Havre finden sich viele Berichte, die sowohl im Vorfeld als auch im Nachgang von vor allem französischen Lehrerinnen und Lehrern verfasst sind. Diesem Berichtswesen lässt sich Seidels Text *Sozialpädagogische Streiflichter* der Idee nach zuordnen, auch wenn sich der Text nicht im Archivmaterial findet, zumal überhaupt nur wenige Berichte von ausländischen Teilnehmenden eingeschendet wurden. Die Kernabsicht Seidels scheint daher, die Leserschaft über den Kongress, dessen Ablauf, Reden, Diskussionen und Beschlüsse, mithin über das französische Schulwesen (vor allem die Volksschule) sowie über Schulpolitik, die Stellung und Wertschätzung der Lehrerinnen und Lehrer usw. zu informieren. Dabei betont Seidel neben internationaler Verständigung – gegen Krieg und Kolonialismus – den Fortschritt des republikanischen Gemeinwesens.

In diesem Kontext stehen Moral- und Arbeitsunterricht. Erster soll den religiösen Dogmatismus aus Schule und Schulaufsicht verbannen. Gebildet werden sollen Lehrer und Lehrerinnen, die sich als Staatsbürger verstehen (nicht Theologen, Geistliche oder Priester). Zur allgemeinen wie praktischen Moral sollen Kenntnisse über „staatsbürgerliche Rechte und Pflichten, [...] Menschenrechte, Volkssouveränität, allgemeines Stimmrecht, Verfassung, Gesetzgebung, Staatsbudget und Nationalökonomie“ treten (Seidel, 1887, S. 40; im Original gesperrt). Dazu zähle dann auch die „Verpflichtung aller Menschen zur Arbeit“ (Seidel, 1887, S. 42; im Original gesperrt). Dies ziele – neben unentgeltlichem Unterricht, staatlicher Schulaufsicht, einheitlicher Volksschule usw. – auf die Aufhebung des „Klassenhasses“ (Seidel, 1887, S. 46), welcher nach Seidel von oben, aber auch von unten (!) kommt. Der Arbeitsunterricht wird in diesem Zusammenhang als konsequente „Weiterbildung des Anschauungsunterrichtes“ (Seidel, 1887, S. 48) bestimmt. Er sei in erster Linie „Lehrprinzip“ und dann erst Lehrstoff (Seidel, 1887, S. 49). Im Kern geht es Seidel um eine sozialpädagogische Professionalisierung der Schule. Damit verbindet er die Hoffnung auf die Weiterentwicklung

zu einer besseren, dann sozialistischen Gesellschaft. Zudem sieht sich Seidel in seinem Arbeitsschuldenken durch den internationalen Kongress – wie es zwischen den Zeilen wiederholt durchscheint – deutlich bestätigt.

3 Ein Streit im Hintergrund

In der Ankerquelle deuten sich Konfliktlinien an, die sich bereits in der Auseinandersetzung zwischen Seidel und Kautsky in der Zeitschrift *Der Sozialdemokrat* in den Jahren 1881-1882 finden.

Der Streit beginnt im Jahr 1881 mit dem Artikel *Freiheit* von Symmachos (Kautsky) in Nr. 28 des *Sozialdemokrat* (vgl. Symmachos, 1881a). Kautsky behauptet, dass aus der bürgerlichen Demokratie nicht der Sozialismus folge, sondern vielmehr ungezügelter Ausbeutung, die Anarchie.²¹ Dazu interpretiert er, dass sich die einst revolutionäre Forderung nach Freiheit in ihr Gegenteil, in ein Instrument der Unterdrückung, verkehrt habe. In Konsequenz fordert Kautsky, dass Gleichheit die zentrale Forderung des Kommunismus sein muss, dass die „individuelle Freiheit der Kapitalisten und Grundherren zu vernichten“ und „an die Stelle des unerträglichen Zwanges des Einzelnen über die Gesamtheit (sic!) den Zwang der Gesamtheit (sic!) über den Einzelnen zu setzen“ sei (Symmachos, 1881a, S. 2; im Original gesperrt und teilweise fett).

In den Ausgaben Nr. 35 sowie Nr. 36 reagiert Seidel (Pseudonym A. B. C.). Im Artikel *Demokratie, Sozialdemokratie und Anarchie* (vgl. A. B. C., 1881a) argumentiert er, dass Kautsky seine Behauptungen nicht belege. Die politische Geschichte beweise hingegen, dass die Sozialdemokratie die Demokratie zur Vorstufe habe und die Idee sozialer Gleichheit auf der politischen Gleichberechtigung mithin Freiheit beruhe.²² Der konsequente Weg führe von der Demokratie zum Sozialismus. Im darauffolgenden Artikel *Sozialismus, individuelle Freiheit und Gleichheit* (vgl. A. B. C., 1881b) führt Seidel seine Kritik aus. Kautsky verkürze Freiheit auf absolute Freiheit, vor allem im Bereich der Ökonomie. Er leiste damit dem Vorwurf Vorschub, der Sozialismus würde individuelle Freiheitsrechte missachten. Das Gegenteil aber sei der Fall: Der Sozialismus wolle die Freiheit aller, also auch der Arbeiterschaft, indem die Herrschaft durch Einzelne aufgehoben werde (vgl. A. B. C., 1881b, S. 2). Der Weg sei deshalb nicht der Zwang der Gesamtheit, sondern die Ausweitung der Rechte. Gleichheit sei in diesem Sinn immer Gleichheit in Freiheit.

21 Die Ausführungen Kautskys sind auch gegen anarchistische Strömungen in der damaligen Sozialdemokratie gerichtet.

22 Interessant ist, dass Seidel einen Exkurs nach Frankreich zur *Démocratie sociale* macht: „Daß die französischen Sozialisten die Demokratie als Vorstufe und Voraussetzung der Sozialdemokratie betrachten, also nicht auf der Seite des Genossen ‚Symmachos‘ stehen, haben sie dadurch bewiesen, daß sie schon mehrmals für die Demokratie in den Tod gingen“ (A. B. C., 1881a, S. 1).

Jetzt ist wieder Kautsky am Zug: In einem zweiten Artikel, ebenfalls mit dem Titel *Freiheit*, antwortet er Seidel (vgl. Symmachos, 1881b). Die Erwiderung erscheint in Nr. 37. Merkwürdig fühlt sich Kautsky angegriffen wie missverstanden. Er bekräftigt seine vorherigen Argumente und führt Belege an. Die Argumentation gipfelt in einer weiteren Zuspitzung:

„A. B. C. geht von der Ansicht aus, die Wohlfahrt des Individuums sei der höchste Zweck des Gemeinwesens, dasselbe ist wegen des Individuums da, und bloß, weil die höchste Wohlfahrt und Freiheit des Individuums im bürgerlich-demokratischen Staate nicht erreicht werden kann, streben wir ein sozialistisches-demokratisches Gemeinwesen an [...] Ich aber sage: Das Gemeinwesen ist nicht des Individuums, sondern das Individuum ist des Gemeinwesen wegen da“ (Symmachos, 1881b, S. 2).

In den folgenden Ausgaben des *Sozialdemokrat* (Nr. 38, 39 und 40) räumt die Redaktion Kautsky drei zusätzliche Artikel im Feuilleton ein (siehe Symmachos, 1881c, 1881d, 1881e). Sie sollen, wie es in der redaktionellen Anmerkung in einer Fußnote zum Artikel heißt, die „sozialistische Geschichtsauffassung“ begründen (Symmachos, 1881c, S. 2). Auch hier wird die Auseinandersetzung zugespitzt. So heißt es im letzten der drei Artikel mit dem Titel *Klassenkampf und Sozialismus*:

„Wir wollen den Klassenstaat vernichten und darum haben wir unser Vorbild nicht bei der bürgerlichen Demokratie, sondern bei den Gemeinwesen zu suchen, in welchen vollständige Gleichheit herrscht, bei den urwüchsigen Stämmen. Diese beruhen aber nicht auf dem Prinzip der Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, sondern bloß auf dem Grundsatz der Gleichheit und Brüderlichkeit“ (Symmachos, 1881e, S. 3; im Original teils gesperrt).

Der Streit wird schließlich von der Redaktion des *Sozialdemokrat* beendet. In Nr. 9 des Jahres 1882 gewährt die Redaktion Seidel nur noch knapp eine Spalte für den Kommentar *Wider Symmachos* (A. B. C., 1882a). Zudem titulierte die Redaktion Seidel jetzt als „Angreifer“ und weist eine neuerliche ausführliche Replik zurück. Seidel, der sich nun seinerseits benachteiligt sieht, verweist im zugestandenen Kommentar (vgl. A. B. C., 1882a) auf seine Flugschrift *Alte Irrthümer. Sozialdoktrinär aufgeputzt durch Symmachos, beleuchtet von A. B. C. Zur Rechtfertigung und Klärung* (A. B. C., 1882b). In dieser Flugschrift rekapituliert Seidel den Streit und vollzieht abschließend einen Bruch mit dem Kommunismus in der Prägung Kautskys:

„Wer wird bei dieser neuen Fahne stehen? Ich glaube im Namen Vieler sagen zu dürfen: Wir nicht! Wir haben gegen ein Gemeinwesen gekämpft, welches uns fast nur Pflichten auferlegte und werden weiter kämpfen gegen jedes Gemeinwesen, das ein Gleiches tut, wie es sich auch immer nennen mag. Wenn man die Ansichten des Herrn S. [Symmachos; d. Verf.] aus den beiden Artikeln zusammenstellt, so ergeben dieselben das Bild eines so rohen Kommunismus, wie er kaum roher von unseren Gegnern dargestellt werden kann“ (A. B. C., 1882b, S. 16f.).

Die Hauptlinie der Auseinandersetzung im Streit zwischen Seidel und Kautsky ist – wie oben ersichtlich – das Verhältnis von (bürgerlicher) Demokratie und Sozialismus. Während Seidel die Demokratie als Voraussetzung des Sozialismus sieht und folglich den Sozialismus aus der Demokratie entwickeln will, will Kautsky die Demokratie zum Kommunismus hin (mittels Klassenkampfes) überwinden. Im Hintergrund stehen unterschiedliche geschichtsphilosophische Auffassungen: Seidel setzt auf evolutionäre Weiterentwicklung, während Kautsky revolutionär denkt. Dies drückt sich zudem darin aus, dass für Seidel die Freiheit und Wohlfahrt aller (also auch und vor allem des Proletariats) im Vordergrund stehen, während Kautsky die Freiheit der Gleichheit unterordnet und betont, dass das Gemeinwesen absoluten Vorrang vor dem Individuum habe. Eine Position, die in der Beurteilung Seidels „sozialdoktrinär“ ist (siehe A. B. C., 1882b, Titel).

4 Die Entwicklung des Marxismus in der frühen Sozialdemokratie

Werden Analysen zur Entwicklung des Marxismus, besonders innerhalb der frühen deutschen Sozialdemokratie, herangezogen, dann weitet und ergänzt sich die Perspektive. Christina Morina erklärt in *Die Erfindung des Marxismus* das historische Aufkommen des Marxismus durch eine „Rekonstruktion der individuellen Hinwendung zu Marx“ (Morina, 2017, S. 476). Im Zentrum stehe dabei „die Frage nach dem Zusammenhang von Weltaneignung, Weltanschauung und politischer Praxis – von Sozialisation, Politisierung und Engagement“ (Morina, 2017, S. 476) spezifischer Handelnder. Als Teil einer Gruppenbiografie nimmt Kautsky hinsichtlich der Etablierung des Marxismus in der deutschen Sozialdemokratie dabei eine zentrale Rolle ein. Morina bezeichnet ihn neben Eduard Bernstein als „Meisterschüler“ von Marx (Morina, 2017, S. 199ff.). Wie u. a. seine Lebenserinnerungen belegen, wird Kautsky, der zunächst naturwissenschaftlich-darwinistischem Denken zugeneigt ist²³, in wenigen Jahren, die sich zeitlich mit seinem Streit mit Seidel überschneiden, zum Marxisten. Prägend hierfür dürfte etwa die Lektüre der Texte von Engels, besonders des *Anti-Dühring* gewesen sein (vgl. Morina, 2017, S. 214ff.; auch Matthias, 1957, S. 152ff.; Steinberg, 1972, S. 48ff.; Gustafson, 1972, S. 29ff.).²⁴ An diesen schult Kautsky seine materialistische

23 In einem vorherigen Zitat Kautskys ist von „urwüchsigen Stämmen“ die Rede. Kautsky verfolgt anscheinend die Idee des Urkommunismus.

24 Dies gilt für die Parteiführung der Sozialdemokratie insgesamt: „Was nun die ‚schweren Gedanken‘ angeht, so dürfte selbst der Sozialismus der Parteiführer, sei es der durch Selbststudium fortgebildeten Funktionäre oder der gerade in den 1870er Jahren erstmals in die Partei strömenden ... Intellektuellen und ‚Halbintellektuellen‘, kaum in einem ausgeprägten historisch-materialistischen Bewusstsein bestanden haben, sondern vielmehr einer moralisierenden, voluntaristischen Grundstellung mit Sympathie und Engagement für die Sache der Arbeiter ... entsprungen sein“ (Dowe

Geschichtsauffassung, freilich in einer ihm eigenen Version.²⁵ Zudem kommt Kautsky persönlich mit Engels und Marx in Kontakt. Sein Aufstieg innerhalb der Sozialdemokratie verbindet sich dann mit der Übernahme der Redaktion der *Neuen Zeit*, die er auf marxistischen Boden stellt und zum Kampf gegen Reform und „Utopisterei“ nutzt (Morina, 2017, S. 219).

Im Hinblick auf den Streit zwischen Seidel und Kautsky kann deshalb der Eindruck entstehen, dass die Auseinandersetzung als ein Teil der biografischen Aneignung und des Aufstiegs in der sozialdemokratischen Partei gelesen werden kann – was für beide Seiten indes unterschiedlich gilt, umso mehr, als beide aus verschiedenen gesellschaftlichen Milieus stammen. Kautsky kommt als „Kopfarbeiter“ (Morina, 2017, S. 219) aus bürgerlichem Milieu. Seidel ist hingegen proletarischer Herkunft. Diese Konstellation ist für die frühe deutsche Sozialdemokratie nicht untypisch, sondern Teil einer „Führungskonkurrenz“ um z. B. Parteiposten, in der sich bürgerliche Intellektuelle und eine „Arbeiteraristokratie“ (Welskopp, 2000, S. 46) gegenüberstehen. Gehört Kautsky als „Chefideologe“ (Welskopp, 2000, S. 57f.) in ein eher akademisches Milieu, scheint Seidel den „zumeist autodidaktisch gebildeten Intelligenzler[n] aus Arbeiter- und Handwerkerkreisen“ (Welskopp, 2000, S. 56) zuzuzählen, die „im lebensweltlich verwurzelten Organisationsmilieu der Partei herangewachsen waren“ (Welskopp, 2000, S. 56).

Auch der spätere Revisionismus-Streit findet hier einen wichtigen, meist wenig beachteten Hintergrund. Der anfängliche Einfluss des Marxismus auf die frühe deutsche Sozialdemokratie neigt dazu, überschätzt zu werden (vgl. Matthias, 1957, S. 155). Sozialismus bedeutete damals zumeist die fortschreitende Demokratisierung des Staates, u. a. durch Aufklärung, Wahlen, Bildung usw. (Matthias, 1957, S. 156). Für die Lösung der Sozialen Frage gab es ein breites Spektrum unterschiedlicher Ansätze, die nicht notwendiger Weise marxistisch waren (vgl. Dowe & Tenfelde, 1980, S. 27f.).²⁶

Daher erfüllte die Etablierung des Marxismus zur offiziellen Parteidoktrin u. a. durch Kautsky eine besondere Funktion. Sie diene der „sozialen Integration der Parteimitglieder und dem Versuch, die politische und soziale Isolation der Partei in einen überlegenen Legitimationsanspruch umzudeuten“ (Meyer, 1992, S. 59f.). Dabei wurden Diskrepanzen „zwischen der sich radikal gebenden Ideologie und der sozial-reformerischen Praxis, auf die sich die Massenpartei verwiesen

& Tenfelde, 1980, S. 37). Da es kaum programmatische Schriften nach dem *Kommunistischen Manifest* gab, brachte der *Anti-Dühring* bzw. „dessen popularisierender Auszug, *Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft*, in der Tat eine wirksame Abhilfe“ (Dowe & Tenfelde, 1980, S. 38f.; kursiv d. Verf.).

25 Verschiedene Autoren legen dar, dass Kautsky „nie die Schranken seines vormarxistischen politischen Bildungserlebnisses“ durchbrochen habe (Matthias, 1957, S. 154) oder dass er eine eigene evolutionistische Form des Marxismus etabliert habe, etwa zum Preis der Verflachung dialektischen Denkens (vgl. Steinberg, 1972, S. 50ff.).

26 Hier darf z. B. an frühsozialistische Modelle erinnert werden (vgl. Honneth, 2015).

sah“ (Steinberg, 1972, S. 150), verstärkt. Der Marxismus setzte sich theoretisch vor allem in intellektuellen Kreisen und in Führungskadern durch, während die Praxis, z. B. hinsichtlich Bildungs-, Gewerkschafts- und Genossenschaftsarbeit, reformorientiert blieb.²⁷

In der bisher angeführten Sekundärliteratur zur Entwicklung der deutschen Sozialdemokratie gibt es nur wenige, eher unbedeutende Verweise auf Seidel, was auch daran liegen mag, dass Seidel als Schweizer kaum Einfluss auf die Verhältnisse im Deutschen Kaiserreich gehabt haben dürfte.²⁸ Eine Ausnahme bildet die Dissertation *Eduard Bernstein und Karl Kautsky* von Till Schelz-Brandenburger. In ihr arbeitet der Autor detailliert „einen unverstellten Blick auf Kautskys Marxismus“ (Schelz-Brandenburger, 1992, S. 71) am Streit zwischen Seidel und Kautsky heraus. Das Ergebnis:

„Ziel von Kautskys Argumentation war, die Unklarheiten über den Begriff Freiheit in der Sozialdemokratie, hervorgerufen durch bürgerlichen wie anarchistischen Gebrauch, zu beseitigen, und zwar radikal: Die Freiheit wurde gänzlich aus dem sozialdemokratischen Begriffskanon eliminiert. Seidels Einspruch veranlaßte dann Kautsky, die Befreiung von der Freiheit zum Angelpunkt des Sozialismus zu machen und die Gleichheit als Negation der Freiheit auszugestalten. Das Ergebnis war ein düsteres Bild vom Sozialismus [...]“ (Schelz-Brandenburger, 1992, S. 71, S. 80).

Werden die bisherigen Ausführungen zusammengenommen, dann scheint es als verschwimmen einfache Etikettierungen. Marxismus und Revisionismus bilden „zwei divergente Paradigmen der sozialistischen Transformation der bestehenden Gesellschaft“ (Meyer, 1992, S. 58). Sie stützen sich dabei auf unterschiedliche Kulturen und Milieus. Mehr noch: Marxismus und Revisionismus stellen – dialektisch gesehen – keine Gegensätze dar, sondern sind Ergebnis *einer* Entwicklung. Folglich eignen sich Seidel und Kautsky vor dem jeweiligen Hintergrund ihrer spezifischen Milieus die sozialistische Weltanschauung unterschiedlich an. Der Streit dient dabei auch – so darf vermutet werden – der gegen- und wechselseitigen Konturierung.

27 Ausdruck findet dies beispielhaft im *Erfurter Programm*, mit dem sich 1891 in der Sozialdemokratie eine „geschlossene Lehre“ durchsetzt (Miller, 1963, S. 199). Im ersten Teil des Programms formuliert Kautsky die marxistische Ausrichtung der Partei, etwa hinsichtlich einer Vergesellschaftung der Produktionsmittel; der zweite Teil wartet indes mit konkreten Sozialreformen auf legalparlamentarischem Weg auf.

28 Um Seidels Positionierungen noch differenzierter zu verstehen, wäre es geboten, die Entwicklung der Schweizer Sozialdemokratie genauer zu betrachten. Einige Hinweise müssen hier genügen: Seidels wird dort als „marxistisch inspirierter Sozialdemokrat“ charakterisiert (Dommer & Gruner, 1988, S. 58), wobei der Marxismus in der Schweiz erst später rezipiert wird. Besonders werden Seidels Tätigkeit für den *Grüdliverein* sowie als Redakteur der Züricher *Arbeiterstimme* hervorgehoben (vgl. Dommer & Gruner, 1988, S. 99). Dabei muss mitgedacht werden, dass emigrierten Personen und politischen Flüchtlingen – Seidel ist seit 1880 Schweizerbürger – eine besondere Rolle in der Schweiz zukommt.

5 (Sozial-)Pädagogische Konsequenzen

So gesehen lassen sich auch pädagogische bzw. sozialpädagogische Vorstellungen am Streit zwischen Seidel und Kautsky konturieren. Zwar gab es in der damaligen Sozialdemokratie pädagogische Forderungen, z. B. nach Trennung von Kirche und Schule, allgemeinen Volksunterricht und Unentgeltlichkeit der Schule. Diese gingen aber zumeist kaum über radikale bürgerliche Reformideen hinausgehen (vgl. Neumann, 1980, S. 47ff.). Erst die französische Schulreform von 1881-1882 unter dem Zeichen der Nationalerziehung (*education nationale*)²⁹ bringt neue Bewegung in die Diskussion (vgl. Neumann, 1980, S. 49). Der Lehrer- und Lehrerinnenkongress in Le Havre – und damit der Streit zwischen Seidel und Kautsky – steht in diesem Kontext. An ihm zeigen sich exemplarisch zwei Pole: Einerseits wird wie bei Seidel an bürgerlich-demokratische Reformideen angeschlossen und diese etwa mit dem Gedanken der Arbeitserziehung und -schule sozialistisch-sozialpädagogisch ausgearbeitet. Ziel ist durch Erziehung und Bildung den Sozialismus in und aus der Demokratie heraus zu entwickeln. Andererseits wird gerade diese Position aus marxistischer Sicht – in der Interpretation Kautskys – als illusionär und kontraproduktiv verworfen. Dies wird später mit dem Etikett revisionistisch belegt. Dabei entwickelt der zweite Pol eine grundsätzliche Kritik, aber keine – zumindest was die hier gesichteten Materialien und Quellen angeht – dezidiert eigene Vorstellung einer marxistischen oder gar kommunistischen Sozialpädagogik.

Mit dieser Dialektik verbinden sich zumindest zwei Grundsatzfragen, die abschließend nur gestellt, aber nicht mehr beantwortet werden können: Ist Sozialpädagogik, da sie immer auch an den vorhandenen gesellschaftlichen Verhältnissen ansetzen muss, per se entwicklungs- und reformorientiert? Und: Was macht eine marxistische Sozialpädagogik – wenn es eine solche geben sollte – in eben diesen Verhältnissen aus?

6 Beiträge zum Streit zwischen Robert Seidel und Karl Kautsky in der Zeitschrift *Der Sozialdemokrat* mit zugehöriger Flugschrift Seidels³⁰

Symmachos (1881a). Freiheit. In *Der Sozialdemokrat. Zentral-Organ der deutschen Sozialdemokratie*, Nr. 28, 7. Juli 1881, 1-2.

A. B. C. (1881a). Demokratie, Sozialdemokratie und Anarchie. In *Der Sozialdemokrat. Zentral-Organ der deutschen Sozialdemokratie*, Nr. 35, 25. August 1881, 1-2.

A. B. C. (1881b). Sozialismus, individuelle Freiheit und Gleichheit. In *Der Sozialdemokrat. Zentral-Organ der deutschen Sozialdemokratie*, Nr. 36, 1. September 1881, 1-2.

²⁹ Wobei Nationalerziehung durchaus als Vorläufer der frühen Sozialpädagogik gelesen werden kann.

³⁰ Die Artikel sind in chronologischer Reihenfolge gelistet, wobei die Ordnungszahlen *a*, *b*, *c* usw. weiterhin in Bezug zu den jeweiligen Autoren stehen.

- Symmachos (1881b). Freiheit. Antwort an den Genossen A. B. C. In *Der Sozialdemokrat. Zentral-Organ der deutschen Sozialdemokratie*, Nr. 37, 8. September 1881, 1-2.
- Symmachos (1881c). Die urwüchsige Form des Kampfes um's Dasein. In *Der Sozialdemokrat. Zentral-Organ der deutschen Sozialdemokratie*, Nr. 38, 15. September 1881, 2-3.
- Symmachos (1881d). Der Ständestaat und Klassenstaat. In *Der Sozialdemokrat. Zentral-Organ der deutschen Sozialdemokratie*, Nr. 39, 22. September 1881, 2-3.
- Symmachos (1881e). Klassenkampf und Sozialismus. In *Der Sozialdemokrat. Zentral-Organ der deutschen Sozialdemokratie*, Nr. 40, 29. September 1881, 2-3.
- A. B. C. (1882a). Wider Symmachos. In *Der Sozialdemokrat. Zentral-Organ der deutschen Sozialdemokratie*, Nr. 9, 23. Februar 1882, 2.
- A. B. C. (1882b). *Alte Irrthümer. Sozialdoktrinär aufgeputzt durch Symmachos, beleuchtet von A. B. C. Zur Rechtfertigung und Klärung*. Leipzig.

Literatur

- Alt, R. & Lemm, W. (1970). *Zur Geschichte der Arbeiterziehung in Deutschland. Teil 1: Von den Anfängen bis 1900*. Volk und Wissen.
- Dietrich, T. (1966). *Sozialistische Pädagogik. Ideologie ohne Wirklichkeit*. Klinkhardt.
- DLubeck, R. & Herrmann, U. (1970). Briefe August Bebels an Robert Seidel. In *Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung*, Jg. 11, Heft 4/1970, 563-575.
- Dommer, H. & Gruner, E. (1988). *Arbeiterschaft und Wirtschaft in der Schweiz 1880-1914. Soziale Lage, Organisation und Kämpfe von Arbeitern und Unternehmern, politische Organisation und Sozialpolitik. Band III: Entstehung und Entwicklung der schweizerischen Sozialdemokratie. Ihr Verhältnis zu Nation, Internationalismus, Bürgertum, Staat und Gesetzgebung, Politik und Kultur*. Chronos.
- Dowe, D. & Tenfelde, K. (1980). Zur Rezeption Eugen Dührings in der deutschen Arbeiterbewegung in den 1870er Jahren. In Karl-Marx-Haus Trier (Hrsg.), *Wissenschaftlicher Sozialismus und Arbeiterbewegung*, Nr. 24, (25-58), Karl-Marx-Haus.
- Engels, F. (1893). Brief Engels an Paul Lafargue in Le Perreux. In *(MEW) Marx Engels Werke*, Bd. 39, Dietz.
- Gabriel, T. & Grubenmann, B. (2018). Soziale Arbeit in der Schweiz. In H.-U. Otto, H. Thiersch, R. Treptow, H. Ziegler (Hrsg.), *Handbuch Soziale Arbeit. Grundlagen der Sozialarbeit und Sozialpädagogik (1400-1407)*. Reinhardt.
- Gilcher-Holtey, I. (1986). *Das Mandat des Intellektuellen. Karl Kautsky und die Sozialdemokratie*. Siedler.
- Gonon, P. (2002). Georg Kerschensteiners „Begriff der Arbeitsschule“. Ein Plädoyer für Arbeit als Grundlegung der Bildung. In G. Kerschensteiner, *Begriff der Arbeitsschule (121-155)*. Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Gustafson, B. (1972). *Marxismus und Revisionismus. Eduard Bernsteins Kritik am Marxismus und ihre ideengeschichtlichen Voraussetzungen*. Europäische Verlagsanstalt.
- Hartung, L. (1955). *Die Darstellung der Marx'schen Theorien von der Verbindung des Unterrichts mit produktiver Arbeit und von der polytechnischen Bildung in den schulpolitischen und pädagogischen Ansichten der deutschen Arbeiterbewegung von 1869 bis 1890/91* (Dissertation). Pädagogisches Zentralinstitut Berlin.
- Hohendorf, G. (1954). *Die pädagogische Bewegung in den ersten Jahren der Weimarer Republik*. Volk und Wissen.
- Hohendorf, G. (1989). *Reformpädagogik und Arbeiterbewegung. Oldenburger Universitätsreden Nr. 29*. BIS Verlag. Text im Internet: oops.uni-oldenburg.de/1194/1/ur29.pdf [Abruf 12.07.2023].
- Honneth, A. (2015). *Die Idee des Sozialismus. Versuch einer Aktualisierung*. Suhrkamp.
- Kautsky, K. (1888). Robert Seidel: Sozialpädagogische Streiflichter. *Die Neue Zeit. Revue des geistigen und öffentlichen Lebens*, 6(2), 93-94.

- Kerschensteiner, G. (1913). *Begriff der Arbeitsschule*. B.G. Teubner.
- Kronen, H. (1980). *Sozialpädagogik. Geschichte und Bedeutung des Begriffs*. Haag u. Herchen.
- Langkau, G. (Hrsg.) (1988). *Wilhelm Liebknecht. Briefwechsel mit Deutschen Sozialdemokraten* (Bd. II, 1878-1884). Campus.
- Matthias, E. (1957). Kautsky und der Kautskyanismus. Die Funktion der Ideologie in der deutschen Sozialdemokratie vor dem ersten Weltkrieg. In I. Fetscher (Hrsg.), *Marxismusstudien – zweite Folge* (151-197). J. C. B. Mohr.
- Meyer, T. (1992). Karl Kautsky im Revisionismusstreit und sein Verhältnis zu Eduard Bernstein. In J. Rojahn, T. Schelz, J. Steinberg (Hrsg.), *Marxismus und Demokratie. Karl Kautskys Bedeutung in der sozialistischen Arbeiterbewegung* (57-71). Campus.
- Miethe, I. (2024). Clara Zetkin und die Reformpädagogik. In *Zeitschrift für Pädagogik*, Heft 3, (403-422).
- Miller, S. (1963). *Freiheit, Staat und Revolution in der frühen Programmatik der Sozialdemokratie (1863-1903)*. Dietz.
- Morina, C. (2017). *Die Erfindung des Marxismus. Wie eine Idee die Welt eroberte*. Siedler.
- Müller, C. (2014). Historische Forschung in der Sozialpädagogik... oder: Wie werden ‚tote Hunde‘ zum Sprechen gebracht? In E. Mührel & B. Birgmeier (Hrsg.), *Perspektiven sozialpädagogischer Forschung* (229-241). Springer.
- Neumann, F. (1980). *Heinrich Schulz und die sozialdemokratische Bildungspolitik im wilhelminischem Deutschland 1893-1906*. Universität Bremen.
- Oelkers, J. (1996). *Reformpädagogik. Eine kritische Dogmengeschichte*. Beltz.
- Pfützner, R. (2017). *Solidarität bilden. Sozialistische Pädagogik im langen 19. Jahrhundert*. Transcript.
- Pospiech, F. (1998). *Julius Mottele, der „rote Feldpostmeister“*. F. Pospiech (Eigenverlag).
- Reichsministerium des Innern (1920). Die Reichsschulkonferenz 1920. Ihre Vorgeschichte und Vorbereitung und ihre Verhandlungen, amtlicher Bericht, erstattet vom Reichsministerium des Innern. In o. A. (1972), *Deutsche Schulkonferenzen*, Bd. 3. Detlev Auvermann.
- Reyer, J. (2002). *Kleine Geschichte der Sozialpädagogik. Individuum und Gemeinschaft in der Pädagogik der Moderne*. Schneider.
- Rosa-Luxemburg-Stiftung (Hrsg.) (2019). *Rosa Luxemburg. Gesammelte Briefe*, Bd. 1. Dietz.
- Schaarschmidt, E. (1934). *Geschichte der Crimmitschauer Arbeiterbewegung*. Universität Leipzig.
- Schelz-Brandenburger, T. (1992). *Eduard Bernstein und Karl Kautsky. Entstehung und Wandlung des sozialdemokratischen Parteimarxismus im Spiegel ihrer Korrespondenz 1879 bis 1932*. Böhlau.
- Schwarte, N. (1980). *Schulpolitik und Pädagogik der deutschen Sozialdemokratie an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert*. Boehlau.
- Seidel, R. (o. J.). *Lichtglaube und Zukunftsinnen. Gedichte von Robert Seidel*. Zweiter Band. Vorwärts.
- Seidel, R. (1881). Natur- und Geschichtsphilosophie und Sozialismus. In *Arbeiterstimme*, Nr. 4, 22. Januar 1881, 1.
- Seidel, R. (1887). *Sozialpädagogische Streiflichter über Frankreich und Deutschland zugleich Bericht über den I. Internationalen Lehrerkongress zu Havre 1885*. Carly.
- Seidel, R. (1909). *Die Schule der Zukunft eine Arbeitsschule. Kritik des Vortrages von Stadtschulrat Dr. Kerschensteiner aus München*. Füssli.
- Seidel, R. (1910). *Arbeitsschule, Arbeitsprinzip und Arbeitsmethode. 2 verbesserte Auflage von Der Arbeitsunterricht, eine soziale und pädagogische Notwendigkeit zugleich eine Kritik der gegen ihn erhobenen Einwände*. Füssli.
- Seidel, R. (1915). *Das Ziel der Erziehung vom Standpunkt der Sozial-Pädagogik*. Füssli.
- Spillmann-Jenny, B. (1980). *Robert Seidel. Aufstieg aus dem Proletariat*. Universität Zürich (Hochschulschrift Reihe W).
- Steffen, M. (2021). *Zwischen revolutionärer Erziehung und „linker“ Reformpädagogik. Der Revisionismusstreit in der deutschen Sozialdemokratie und die Entwicklung einer sozialistischen Pädagogik in der Arbeiterbewegung bis 1914*. Schneider Hohengehren.

- Steinberg, H. J. (1972). *Sozialismus und deutsche Sozialdemokratie. Zur Ideologie der Partei vor dem I. Weltkrieg*. Neue Gesellschaft.
- Uhlig, C. (2003). Reformpädagogik im Kontext sozialer Bewegungen zu Beginn des 20. Jahrhunderts. In *Leibniz-Sozietät/Sitzungsberichte* (95-116), Bd. 60/ (2003)4.
- Uhlig, C. (2006). *Reformpädagogik. Rezeption und Kritik in der Arbeiterbewegung*. Lang.
- Welskopp, T. (2000). „Arbeiterintellektuelle“, „sozialdemokratische Bohemians“ und „Chefideologen“: der Wandel der Intellektuellen in der frühen deutschen Sozialdemokratie. In U. Alemann (Hrsg.), *Intellektuelle und Sozialdemokratie* (43-58). Leske + Budrich.

Autor

Müller, Carsten, Prof. Dr.

Hochschule Emden/Leer (in Ostfriesland), Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit

Theorie und Geschichte der Sozialen Arbeit (besonders frühe Sozialpädagogik), kritische Historiografie der Sozialen Arbeit, Bilder und Bildverwendung in der Sozialen Arbeit, Community Organizing und Gemeinwesenarbeit, Sozialpolitik, Armutsbekämpfung und lokale Wohnungspolitiken

carsten.mueller@hs-emden-leer.de